

ausarten, so ist dies doch im Ganzen nicht sehr häufig der Fall, indem viele Exemplare sich durch ihre Friedfertigkeit vor anderen Vögeln, als z. B. den Distelfinken geradezu vorthellhaft auszeichnen. Bei jungaufgezogenen Grünfinken dürfte dies noch mehr der Fall sein, da dieselben wie vorhin erwähnt, im allgemeinen zutraulicher zu sein pflegen.

Ueber das Aufhängen der Nistkästen für Vögel und über Futterplätze für Vögel im Winter hat Hofrath Prof. Dr. K. Th. Liebe auf Ansuchen der Section für Thierschutz der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften

in Gera zwei gemeinverständliche Schriftchen verfasst, auf die wir die Vogelfreunde und Thierschutzvereine hiernit aufmerksam machen. In Anbetracht des guten Zweckes hat die Verlagsbuchhandlung von Theodor Hofmann in Gera (Reuss) nur gegen Erstattung der Druck- und Versandtkosten den buchhändlerischen Vertrieb übernommen und können beide Schriften unter den Titeln: „Winke betreffend das Aufhängen der Nistkästen für Vögel“ und „Futterplätze für Vögel im Winter“ bezogen werden. Für jede derselben sind nachfolgende Preise festgesetzt: 1 Expl. 0,20 M., 10 Expl. 1,50 M., 25 Expl. 2,50 M., 50 Expl. 3,50 M. und 100 Expl. 4,50 M. Wir empfehlen diese bewährten Fingerzeige allen Vogel- und Thierschutzvereinen zur baldigen Bestellung und bemerken, dass bei Einsendung des Betrages per Postanweisung oder in Briefmarken an die oben genannte Firma portofreie Zusendung erfolgt.

Die Brieftaubendressur zum Hin- und Rückflug.

Von Robert Eder.

Indem ich mich auf jene, die Abrichtung der Brieftaube zum Hin- und Rückflug behandelnden Artikel in den zwei vorhergegangenen Jahrgängen dieser Mittheilungen beziehe, erlaube ich mir nochmals auf dieses Thema zurückzukommen.

Es wird schwer halten, dass Abrichtungsversuche zum Hin- und Rückflug der Brieftaube von privater Seite eingeleitet werden, da doch zu einem solchen Versuche zwei Personen nöthig sind, welche sich der Aufgabe vollkommen widmen können. Es ist aber schwierig einen Partner zu finden, dem die nöthige Zeit zur Verfügung steht und der genügend Geduld einem so zeitraubenden und mühevollen Dressurversuche entgegenbringt. Und doch könnte eine derartige Abrichtung der Brieftaube von grossem Nutzen sein. Es sei mir daher die Bemerkung hier gestattet, dass vielleicht der Leiter einer Militärbrieftaubenstation leichter in der Lage sein würde, die Abrichtung, zu welcher eben Specialisirung gehört, durchführen zu lassen.

Obwohl die Thatsache einer in den letzten Jahren gelungenen Dressur, von welcher Herr Hofrath Dr. A. B. Meyer im 10. Jahrgang dieser Blätter pag. 308 erzählt, als Beweis für die Möglichkeit einer derartigen Abrichtung genügend ist, so will ich doch noch andere Belege aus der Literatur anführen, welche gleichzeitig beweisen, dass die Alten mit der Taubenpost weiter waren, als dies heute der Fall ist.

Vorerst weise ich auf den interessanten Artikel in den „Blättern für Geflügelzucht“ Nr. 33/35, letzter Jahrgang: „Zwei arabische Schriftsteller über Tauben und Brieftauben“ von Abicht Kauern hin, in welchem unter Anderem mitgetheilt wird, dass es unter dem Chalifen Almustasim ausnahmsweise gelungen sein soll, Tauben so abzurichten, dass sie nicht nur zwischen zwei, sondern zwischen drei und mehr Stationen circulirten, und ebendasselbst wird von Nûraddîn, welcher nach dem im Jahre 1146 plötzlich erfolgten Tode seines Vaters Zanki sich eine ausgedehnte Herrschaft erobert hatte, erzählt, dass er eine weitverzweigte Taubenpost in seinem Reiche eingerichtet hatte und ihm das Neue gelang, dass die Tauben nach den gewünschten Stationen hinfliegen und zu ihm zurückkehrten.

Die nun folgende Notiz über die Benützung der Brieftaube zum Hin- und Herflug entnehme ich einem, wie ich glaube, bisher nicht bekannten Taubenbuche, welches zu Ulm im Jahre 1790 erschienen und „Nützliches und vollständiges Taubenbuch, oder genauer Unterricht von der Tauben Natur, Eigenschaften, Verpflegung,

Nahrungsmitteln, Krankheiten, Nutzen, Schaden u. s. w.“ betitelt ist. Der anonyme Autor bezeichnet sein Buch als das erste Taubenbuch, da er in der Vorrede sagt: „Ein eigenes Taubenbuch ist meines Wissens noch nicht gedruckt, wenigstens ist mir, und auch Anderen, welche ich darüber gefragt habe, keines zu Gesicht gekommen“. Im §. 41. Seite 49 wird die Posttaube behandelt. Von ihr heisst es: „Einige zweideutige Spielarten, welche wahrscheinlicher Weise aus den angeführten entstanden sind, berühre ich bloss dem Namen nach. Es gehört hieher . . . 4. Die Posttaube, welche viele Aehnlichkeit mit der türkischen hat, und auch die türkische oder persische Post- oder Brieftaube genannt wird. Man soll sich derselben vor Zeiten bedient haben, um Briefe sehr schnell in die Ferne zu schicken“.

Zu dieser kurzen Beschreibung der Posttaube findet sich folgende für mein Thema sehr beachtenswerthe Bemerkung auf Seite 49 und 50.

„Wenn man diese Tauben an zwei entlegenen Oertern angewöhnt, und an beiden füttert, so fliegen sie beständig hin und her. Man kann ihnen sodann kleine Briefe oder Zettelchen unten an den Flügeln anhängen, welche sie nach dem anderen Orte in einem Flug hinbringen, wo man auf sie wartet, ihnen in ihrem Taubenschlag das Briefchen abnimmt, und sie mit einer Antwort nach dem vorigen Orte zurückschickt.“

„Das Vaterland dieser Tauben ist vermuthlich das Morgenland, Damaskus, das gelobte Land u. s. w. Man soll sich ihrer zum Briefversenden ehemals am stärksten in Aegypten bedient haben, z. B. in Cairo. Eine solche Taube macht in einem Tage eine Reise, die ein Fussgänger in sechs Tagen unmöglich vollenden kann. Auch zu Aleppo in Syrien hatte man solche Tauben, welche vor Ablauf sechs völliger Stunden Briefe von Alexandretto bis Aleppo, also zweiundzwanzig starke Meilen weit brachten.“ —

„Eine Taube, die hiezur gebraucht werden soll, muss zuvor in einem offenen, d. h. ganz durchsichtigen Käfig den Weg, den sie nachher machen soll, getragen werden, und an beiden Orten ein bestimmtes Taubenhaus haben. Dabei müssen sie immer an beiden Orten wohl gefüttert werden. Es versteht sich also von selbst, dass man sie nicht willkürlich an jeden Ort mit Briefen senden kann, denn sie machen immer nur wieder ihren alten Weg.“

Wie aus dem Mitgetheilten zu entnehmen, benützte man schon vor circa 800 Jahren die Brieftaube zum Botendienst mit Hin- und Rückflug und vor circa 100 Jahren wusste man noch von dieser Art der Abrichtung zu berichten; seither aber ist diese Art der Benützung der Brieftaube ganz in's Vergessen gerathen, bis der Fall Bronkhorst die Möglichkeit der Dressur zum Hin- und Rückflug bewies und diese Frage wieder in Fluss brachte. Möchten doch diese Zeilen zu Versuchen anregen.

Die Musterbrieftaube englischer Ausstellungen nach dem Ideale der Preisrichter soll eine von den Schnabelwarzen bis zum Nacken elegant gebogenen, zwischen den Augen breiten Kopf haben.

dessen Profil von der Schnabelspitze nicht eiförmig sein darf (der Schädel muss höher als die Warzen sein); der Schnabel soll gross, festschliessend sein, von der Mitte der Augen bis an die Spitze nicht mehr als 3 cm haben; die Schnabelwarzen dürfen nicht zu gross sein, sollen flach sein und gegen den Kopf hin leicht aufsteigen; das Auge soll stark hervorrage, die Haut um dasselbe möglichst schmal und dunkelfärbig sein; die Körperhaltung sei eine aufrechte, die Brust breit, voll, die vorn vom Körper freien Flügel mit

guten Muskeln und Knochen; die Flügel Federn I. Ordnung, ebenso die II. Ordnung müssen sehr breit sein und einander in der Reihenfolge halb bedecken, bei aufrechter Haltung der Taube von oben den Schwanz berühren, so dass sie zu beiden Seiten einen Triangel bilden; die Füsse dürfen nicht zu kurz sein; der Schwanz muss klein sein; die Federn müssen dem Körper fest anliegen. Unter den verschiedenen Farbenvarietäten haben die ganz genagelten den Vorzug.

Vermischte kleinere Mittheilungen.

Der Kampf zwischen zwei Adlern ist nach der Photographie*) eines japanischen Original-Gemäldes ausgeführt und zeigt uns, wie meisterhaft die Künstler aus dem fern Inselreiche im Osten es verstehen, das Leben und Treiben der Thiere in der Natur einzig tren zu belauschen. Auf einer im letzten Sommer in Ulm stattgefundenen Ausstellung japanischer Erzeugnisse der Kunst, Industrie und Gewerbe erregte obiges Bild mit Recht die allgemeine Bewunderung. Die Original-Abbildung, welche, wie fast alle japanischen Gemälde, auf einer Rolle dargestellt wird, ist das Eigenthum des Herrn Dr. Ba el z, welcher schon seit einer Reihe von Jahren eine hervorragende Stellung als Professor der Ornithologie an der Universität Tokio einnimmt und während seines dortigen Aufenthaltes die beste Gelegenheit hatte, eine grössere Anzahl kostbarer japanischer Kunst-Gegenstände zu sammeln. Die Abbildung erbittert kämpfender Raubvögel ist in der Tusch-Schnellmalerei, in der sie unübertroffen dastehen, ausgeführt, und sind die beiden Adler in halbnatürlicher Grösse abgebildet. Man muss das Ori-



ginal - Gemälde gesehen haben, um sich einen richtigen Begriff der prächtigen Darstellung zu machen — denn man glaubt den Kampf auf Leben und Tod der erbitterten Vögel vor sich zu haben, der siegesbewusste Blick des oberen Adlers; der scheinbar seinen schwächeren Gegner bewältigt hat, ist meisterhaft wiedergegeben. Man sieht förmlich, wie sich das Gefieder der wüthend kämpfenden Raubvögel durch die Aufregung, in der sie sich befinden, sträubt, während einzelne im hitzigen Streite ausgerissene Federn hervor flattern und sich deutlich von dem Hintergrunde abheben. Der Anblick des herrlichen Vogelpaares wirkt unwillkürlich imponirend auf den Beschauer ein — denn der Adler zeigt uns hier durch seine Kraft und Schönheit: „Ich bin der König unter allen Vögeln, der hoch oben in den Lüften thron! Wer nimmt es mit mir auf?“ Beim Betrachten dieses japanischen Meisterstückes, wird man zur Bewunderung hingerrissen und findet es nur zu begreiflich, dass „Japan“ mit seinen genialen geschmackvollen und originellen Erzeugnissen der

Kunst und Industrie, sowie kein zweites fernes Land, sich bei uns eingebürgert hat und Mode geworden ist.

Freifrau von Uhm-Erbach, geb. von Siebold.

Richtigstellung zu Dr. H. v. Kadich „Hundert Tage im Hinterlande.“

Seit dem 27. November von Wien abwesend und anlässlich der Kahlwildjagden bis zum 23. December in Kiritin weilend, vor wenigen Tagen erst hierher zurückgekehrt, bin ich erst heute in der Lage, einige Unrichtigkeiten richtig zu stellen, welche sich in meinem, in den Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien enthaltenen Verzeichniss der von mir in der Herzegovina beobachteten, beziehungsweise erlegten Ornisarten finden und auf welche ich von unserem Ehrenmitgliede Herrn von Tschusi zu Schmidhoffen mittelst Schreibens vom 11. und 21. November aufmerksam gemacht worden bin. Ich lasse nun die betreffenden

Passus, in denen Herr von Tschusi in seinem Schreiben vom 11. November diese Berichtigungen vornimmt, wörtlich folgen, da ich hiedurch jeden Irrthum am besten zu vermeiden hoffe.

1. „Pag. 157 des genannten Journals rechts wurden *Cinclus aquaticus* var. *meridionalis* Br. (*albicollis* Salv.) und *Passer italiae* (*cisalpinus*) für die österreichische Monarchie als neu angeführt. Dies ist ein entschiedener Irrthum. Ersteren führt Chr. Ludwig Brehm bereits 1855 (vollständiger Vogelfang pag. 222) aus Kärnten an und ich 1877 (Vögel Salzburgs pag. 31) aus Salzburg; letzterer ist ja bekanntlich ein häufiger Vogel Süd-Tirols und findet sich auch in verschiedenen Theilen Istriens.“

2. „Was *Grus virgo* anbelangt, so steht im Hofmuseum ein ♂ aus Szegedin (20 VI. 1858) aus Fingers Collection.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [012](#)

Autor(en)/Author(s): Eder Robert

Artikel/Article: [Die Brieftaubendressur zum Hin- und Rückflug. 17-18](#)